

Erfahrungen

Es gibt in manchen Diskussionen um die Notwendigkeit der Beststudentenförderung den Einwurf: Wir wollen ein höheres Niveau der Absolventen in der ganzen Breite und nicht nur einige wenige Spitzen.

Ich meine dazu, vorwärtsdrängende Spitzen sind die beste Voraussetzung für eine hohe Qualität der Breite. Jede andere Auffassung ist niveaulose Gleichmacherei, die das praktische Leben selbst widerlegt. Es werden sich in jedem Immatrikulationsjahrgang Studenten herauskristallisieren, die einen überdurchschnittlichen Leistungswillen, höchste Leistungsbereitschaft, besondere Begabungen für eine schöpferische wissenschaftliche Arbeit, besonders gefestigte weltanschauliche Positionen haben. Diese gilt es optimal zu nutzen, um anspruchsvolle Maßstäbe für alle zu setzen.

Und wie verhält es sich mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs, einem qualifizierten, politisch gefestigten, dessen Notwendigkeit Genosse Erich Honecker auf dem IX. Parteitag als "eine Aufgabe von wissenschafts-strategischer Bedeutung" formuliert? Wer sonst als die Beststudenten von heute sollte dieser wissenschaftliche Nachwuchs sein? Deshalb müssen die Besten so zeitig wie möglich zu schöpferischer, wissenschaftlicher Arbeit heran-gezogen werden.

In der Sowjetunion gibt es bereits viele gute Erfahrungen in dieser Hinsicht, und auch bei uns sind in den letzten Jahren verstärkte Bemühungen in dieser Richtung im Gange.

In einem Erfahrungsaustausch mit dem LPI Leningrad im März 1976 erfuhren wir von folgenden Formen der Bestenförderung:

- Forschung von Studenten unter Anleitung erfahrener Hochschullehrer;
- jährliche „Woche der Wissenschaft“, in der Studenten (zum großen Teil aus eigenem Antrieb) zu wissenschaftlichen Problemen sprechen;
- Beststudenten leiten wissenschaftliche Zirkel;
- „Rat der Beststudenten“ des Institutes zum Zwecke der Verbreitung der Erfahrungen der Besten;
- jährliches Jubiläumstreffen von Beststudenten vergangener Jahre zum Zwecke des Erfahrungsaustausches und Bewahrung der Traditionen;
- sogenannter „freier Studienplan“ für einige ausgewählte Beststudenten, der beinhaltet:
 - sie haben die gleiche Pflicht wie jeder andere, alle Fächer abzuschließen, können aber selbst entscheiden, ob sie diese bestimmte Vorlesungen besuchen oder nicht;
 - sie können teilweise persönlich die Prüfungstermine in verschiedenen Fächern vereinbaren (Vorverlegen von verschiedenen Abschlüssen oder Herauschieben, wenn gerade an einem anderen wissenschaftlichen Problem gearbeitet wird);
 - persönliche Betreuung durch Hochschullehrer.

Ein großer Teil dieser Formen wird auch bei uns bereits in ähnlicher Weise praktiziert (studentische Rationalisierungs- und Konstruktionsbüros, wissenschaftliche Studentenkonferenz, Leiter von Lerngruppen, Betreuung durch Hochschullehrer).

Es wäre sicherlich auch nicht richtig, einfach alles schematisch zu übernehmen. Zum Beispiel ist meiner Meinung nach bei unseren Studenten das Bedürfnis nach selbständiger wissenschaftlicher Arbeit noch nicht so ausgeprägt. Trotzdem finde ich, haben wir in der Nutzung sowjetischer Erfahrungen bei der Bestenförderung noch Reserven:

- regelmäßige Treffen von Beststudenten der ganzen Uni wurden von den Uni-Teilnehmern des vorjährigen Erfahrungsaustausches bereits vor einem Jahr angeregt. (Nicht nur einmal im Jahr die Erfahrungsaustausche beim Rektor.) Diese entspräche einem solchen „Rat der Beststudenten“;
- Traditionstreffen mit ehemaligen Beststudenten könnte ich mir auch ganz nützlich vorstellen;
- bei der Schaffung solcher Studienformen für einzelne, die den obengenannten „freien Studienplänen“ entsprechen, gibt es noch zu viele Vorbehalte.

Auf jeden Fall sollte man sich bei weiteren Erfahrungsaustauschen mit sowjetischen Partnerhochschulen zielgerichtet und detailliert nach den dortigen Formen und Erfahrungen der Bestenförderung erkundigen!

Vorschläge

Im folgenden möchte ich einen Vorschlag für die kontinuierliche Bestenförderung an unserer Sektion unterbreiten, für den ich aber nicht den Anspruch erhebe, daß er die einzig richtige Variante ist. Ich werde mich auch mit Bedenken dazu auseinandersetzen und hoffe, zur Diskussion anzuregen.

1. VORSCHLAG
Bei der Besetzung der FDJ-Funktionen des 1. Studienjahres sollten solche Jugendliche ausgewählt werden, die bereits aktiv in der FDJ gearbeitet haben und auch fachlich beste Voraussetzungen mitbringen. Damit ist die Wahrscheinlichkeit hoch, daß sie die „Doppelbelastung“ zu Beginn des Studiums gut verkraften. Sie werden gezwungen,

sich schnellstens einen effektiven Arbeitsstil anzueignen, da sie nur so alle Aufgaben bewältigen können.

Die GOL muß die Entwicklung der Gruppenleistungen im 1. Studienjahr aufmerksam verfolgen und sichern, daß spätestens zu Beginn des 2. Semesters gut arbeitende Leitungen vorhanden sind. Wenn nötig, sollte die GOL Um- besetzungen veranlassen und dabei darauf achten, daß die fachlich Besten in den Leitungen mitarbeiten. Erfahrungsgemäß haben sie das nötige Selbstvertrauen und die nötige Autorität, um eine Gruppe zu leiten. Und sie merken deutlich, daß sie in dem Maße Zeit für sich gewinnen, wie sie das Kollektiv entwickeln.

2. VORSCHLAG
Bereits nach Ende des 1. Studienjahres sollten Stellvertreter E und A, FDJ-GOL, Gruppenleitungen und Hochschullehrer (zum Beispiel auf der üblichen Erzieherkonferenz) eine „Fördergruppe Beststudenten“ bilden. Diese „Fördergruppe“ sollte bereits im 2. Studienjahr das übliche Physikseminar nicht in ihren Seminargruppen, sondern gemeinsam mit dem Hochschullehrer durchführen. (Wird im 3. Studienjahr bei uns bereits so praktiziert.) Das hat Vorteile für die Vertiefung des Stoffes, die Behandlung weiterführender Fragen; die unmittelbare Rückkopplung für den Lesenden (wenn die Besten den Stoff nicht bewältigen, hat er zu hoch gegriffen);

jahr vom neugegründeten „Büro angewandter Physik“ eine Praxisaufgabe als Jugendobjekt übertragbar wäre.

Anmerkung: Die Einbeziehung des 2. Studienjahres in großer Breite in solch anspruchsvollen Jugendobjekt halte ich nicht für durchführbar, da erfahrungsgemäß der Umfang der Aneignung des Rüstzeuges der Physik so gewaltig ist, daß es im 2. Studienjahr noch Schwerpunkt sein sollte, diese Grundlagen tiefgründig zu studieren. Möglich sind jedoch die bereits praktizierten Übersetzungen von russischen bzw. englischen Lehrbüchern. Da ohnehin ein Pflichtpensum zum Sprachabschluß erforderlich ist, kann man hier zusätzliche Teile übernehmen.

3. VORSCHLAG
Ende des 2. Studienjahres sollten 3 bis 4 Studenten ausgewählt werden, denen es im Hinblick auf einen solchen oben erwähnten „freien Studienplan“ gestattet wird, die Vorlesung Meßtechnik anhand einer Skizpe im Selbststudium zu erarbeiten, bzw. im 4. Studienjahr die Vorlesungen SBWL, CH, Technologie ebenfalls nach Wunsch besuchen zu können. Bedingung dabei ist jedoch, daß der entsprechende Stoff angeeignet werden muß und dies von den HSL zu kontrollieren ist. Den dadurch erhaltenen Zeitfonds gilt es für schöpferische Arbeit zu nutzen. Das ist im 3. Studienjahr wiederum als Leiter von Jugendobjekten zur Lösung von Aufgaben des „Büros“ angewandter

Einwürfe/ Argumente

1. EINWURF
Die Beststudenten werden auf diese Weise aus ihrem Kollektiv herausgenommen, haben keinen echten Kontakt mehr zu ihm, es kann zu Fehlentwicklungen kommen.



2. EINWURF
Zu dem Zeitpunkt, zu dem die Besten ausgewählt werden, sind sie bereits in der Lage, sich selbst zu betätigen. Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

3. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

4. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

5. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

6. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

7. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

8. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

9. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

10. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

11. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

12. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

13. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

14. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

15. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

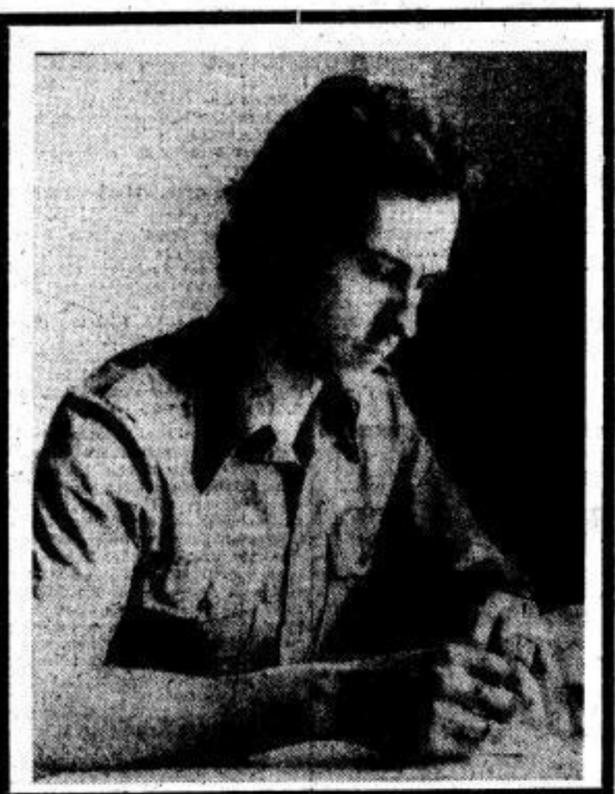
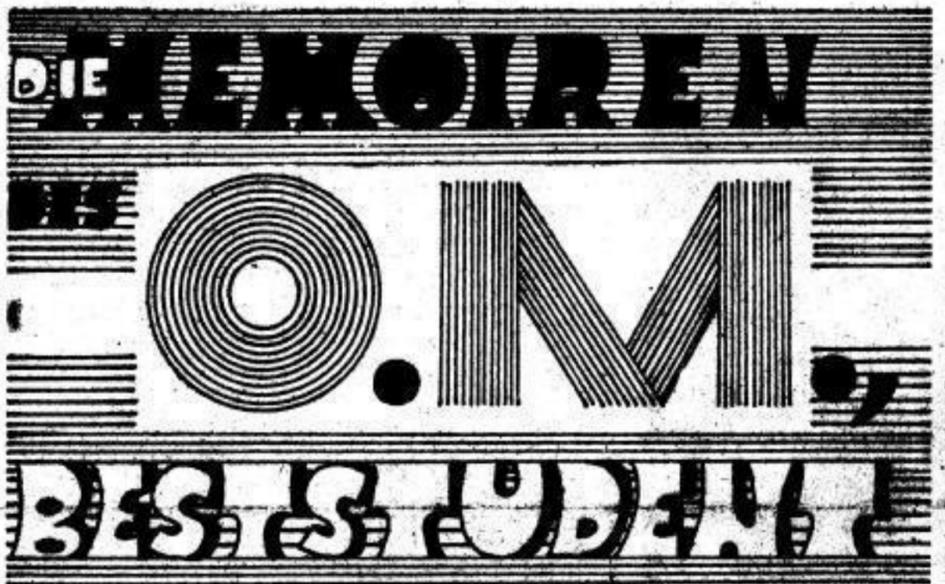
16. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

17. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

18. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

19. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.

20. EINWURF
Die Bestenförderung ist nur eine Form der Bestenförderung, die die Besten fördern soll.



Ausblicke

Zum Schluß möchte ich noch einmal eine sowjetische Erfahrung anführen, die einige Vorbehalte bei der Gewährung größerer, studienplanmäßiger Freiheiten verstreuen soll, zu lesen im FORUM 7/77 im Artikel „Fachidiot oder Alleskünstler“.

Viele Hochschulen der SU verfahren bereits nach dem 1972 getroffenen Beschluß, vielseitig einsetzbare Fachleute auszubilden. Nun könnte man glauben, das Lehrprogramm schweife dadurch grenzenlos an. Im Gegenteil, die Zahl der Fächer und der Umfang der Vorlesungen verringern sich. Also nimmt man doch Verluste in Kauf? Auch nicht! Diese Kürzungen werden durch selbständige Arbeit der Studenten kompensiert. Die Studenten nehmen den Stoff so besser auf als in den Vorlesungen, die Ausbildungseffektivität steigt.

Abschließend möchte ich unbedingt noch sagen, daß natürlich bestimmte günstige Organisationsformen allein noch lange keine Garantie für den Erfolg sind, sie schaffen lediglich günstige Bedingungen. Denn „wie die guten Ergebnisse vieler Forschungskollektive zeigen, erweist sich die Erhöhung des schöpferischen Niveaus der Leistungen in Forschung und Entwicklung vor allem als ein Anspruch auf die tiefere Ausprägung der politisch-moralischen Charaktereigenschaften eines sozialistischen Wissenschaftlers, Technikers und Ingenieurs an seine politische, ökonomische und fachrechtliche Qualifikation. An Gewicht für das Pupill eines sozialistischen Forschers gewinnt das Vermögen, ein gediegenes Wissen und Können auf seinem Fachgebiet mit der Fähigkeit zu verbinden, sich voll auf die volkswirtschaftlichen Erfordernisse einzustellen, die grundlegenden politischen und ökonomischen Bedingungen und Ziele der Arbeit zu verstehen und sie richtig in die volkswirtschaftlichen und betrieblichen Zusammenhänge einzuordnen. Immer wichtiger werden persönliches Engagement, vorwärtsdrängende Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der eigenen Arbeit und dem daraus erwachsenden Suchen nach noch besseren Lösungen sowie die Bereitschaft und Fähigkeit, persönliches Schöpfervermögen mit der Kraft des Kollektivs zu verknüpfen. Alle Erfahrungen beweisen, daß hohe schöpferische Leistungen durch anspruchsvolle Leistungsmotivation erwachsen.“ (EINHEIT 4/77 S. 460) Das stellt hohe Forderungen an die Qualität des Selbst-erziehungsprozesses in den FDJ-Gruppen.

2. EINWURF
Wir wollen die Einheit von fachlicher

und gesellschaftlicher Ausbildung. Also auf beiden Gebieten gleich fördern!

ARGUMENT:
Wie bereits ersichtlich, verfehlt ich nicht die Ansicht, die Beststudenten generell von gesellschaftlicher Arbeit zu befreien (dann wären es auch keine mehr).

Ich will erstens, daß man verhindert, daß einige wenige gleich für mehrere Funktionen zuständig sind. Zweitens, daß bei einigen ausgewählten vermieden wird, daß sie die zeitaufwendigsten gesellschaftlichen Funktionen erhalten, weil es wichtig ist, „die Leistungen in den studentischen Rationalisierungs- und Konstruktionsbüros als eine Form gesellschaftlicher Tätigkeit anzuerkennen“ (FORUM 4/77). Die Leitung von Jugendobjekten bietet den Besten auch die Möglichkeit, sich Leiter-eigenschaften anzueignen (Durchsetzungsvermögen, Selbständigkeit, Schöpfer-tum, Problembereitschaft). Die GOL sollte den Kontakt zu ihnen sichern, um die politische Entwicklung mit zu beeinflussen und Rückkopplung durch qualifizierte Kritik und Vorschläge zu erhalten.

3. EINWURF:
Wenn einige Beststudenten die Möglichkeit erhalten, bestimmte Vorlesungen nicht zu besuchen, dann fehlt ihr Beitrag bei der Zusammenarbeit mit entsprechenden Hochschullehrern zwecks Verbesserung dieser Vorlesung.

ARGUMENT:
Dazu ist nur zu sagen, daß es Aufgabe aller Gruppenleitungen ist, die Verbindung zum Hochschullehrer zu suchen und nicht nur Aufgaben ausgewählter Beststudenten.

4. EINWURF:
Es besteht die Notwendigkeit, die bei der Bestenförderung gesammelten Erfahrungen für den gesamten Studien- und Ausbildungsprozeß nutzbar zu machen (UZ 6/77).

Das möchte ich nicht bestreiten, sondern nur eine Möglichkeit der falschen Interpretation verhindern: Wenn die Ausbildungsformen, die gestern für die Besten richtig waren, heute bereits in der Breite genutzt werden können, dann heißt das nicht, daß wir heute nur noch Besten haben und keine Bestenförderung mehr brauchen, sondern daß wir neue Formen der Förderung der Besten entwickeln müssen. Auch Genosse Groschupf wendet sich im FORUM 4/77 dagegen, „die studentischen Rationalisierungs- und Konstruktionsbüros obligatorisch zu machen - etwa nach dem Prinzip: Was sich bewährt hat, ist für alle gut.“ Er ist für das Prinzip der freiwilligen Teilnahme an den Büros als eine Form der Bestenförderung. Diese Form wird in dem Maße für alle genutzt werden können, wie sich bei allen der Leistungswille und die Bereitschaft entwickeln.

Treffen der Jugend Polens und der DDR Es lebe unsere Freundschaft

Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn ... - für einen Ostprezlergang war es zwar schon zehn Wochen zu spät, aber ein Blick auf Frankfurt (Oder) hätte den freien Goethe davon überzeugen können, daß sein Wunsch in Erfüllung ging. Denn, wie heißt es doch weiter, ... auf freiem Grund mit freiem Volke steht. Befreit hat diesen Grund und Boden einst die Sowjetarmee und gleichzeitig den Grundstein dazu gelegt, daß auch das Volk der DDR den Weg des Sozialismus gehen kann.

Ein schönes Beispiel brüderlicher Beziehung ist der neue Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit mit der VR Polen, abgeschlossen am Eröffnungstag des Freundschaftstreffens der polnischen, und der DDR-Jugend.

Unsere 200köpfige Delegation der TU begrüßte in den frühen Morgenstunden des 29. Mai die Stadt an der Oder. Der Singsklub der Sektion Kfr., Land- und Forsttechnik und seine Citarre waren unsere ständigen Begleiter. Musik erwies sich auch hier als unkompliziertes Verständigungsmittel, und so wanderte die Gitarre zwischen unseren polnischen Freunden und uns hin und her. Bei der großen Manifestation der Jugend zeigten wir, wie eng wir uns mit der polnischen Jugend, dem polnischen Volk verbunden fühlen. Dann ging's rund - und das im wahren Sinne des Wortes, denn die Sendung „rund“ sorgte mit einem Aufgebot von polnischen und DDR-Gruppen für großartige musikalische Stimmung. Wie auch die Fanzaren- und Spielmannstänze aus Potsdam und Berlin, deren Konzert weit über die Karl-Marx-Straße hinaus zu hören war. Viel gab es zu sehen und vor allem zu erleben. Zu erleben, wie dies Fest der Freundschaft mit all seinen herzlichen Begegnungen die Bande zwischen unseren beiden Ländern noch enger knüpft, wie wir einander vertrauter werden, weil wir mehr voneinander wissen.

Christiane Pöster



Foto: Zimmerlich

Unser Kammerchor beim LPI zu Gast Mit Liedern in Leningrad

Es gibt für einen Freundschaftsbuch in Leningrad keine günstigere Jahreszeit als die der berühmten „weißen Nächte“, die in der ersten Juniwoche zwar noch nicht auf dem Höhepunkt, aber doch schon deutlich zu erleben sind. Aber mehr noch: Die Freunde der Komposition und des Studentenklubs des gastgebenden Leningrader Polytechnischen Instituts „Kalinin“ hatten ein Besuchsprogramm aufgestellt, das von klassischen Samowarabend, Rundfahrten auf der Newa, festlichem Balletabend im Opernhaus, eingehenden Besichtigungen der Erntefest, der Peter- und Pauls-festung, der historischen Schauplätze der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bis zu den Ausflügen nach Park und Schloß von Peterhof und Puschkin reichte. Daß gerade bei den letztgenannten Gelegenheiten die improvisierten Chorkonzerte nicht fehlten, versteht sich von selbst.

Das erste große Konzert fand in dem herrlichen Kulturpalast des großzügigen, modernen Sanatoriums-Komplexes von Selenogorsk 60 km vor Leningrad an der „nordischen Riviera“ gelegen, statt. Vorstellung unseres Chores und Ansage der Programmteile in russischer Sprache, viel beliebte Folklore deutsche wie russische, viele Lieder der Freundschaft schufen hier sogleich eine besonders herzliche Atmosphäre. Ein ganz unvergleichliches Erlebnis wurde das nächtliche Konzert unter freiem Himmel im großen Wohnheimkomplex der Leningrader Hochschulen, das unter dem enthusiastischen Beifall der Freunde aus vielen Ländern zu einem Wunschkonzert erweitert werden mußte und nur durch die freundliche Mahnung an den Beginn der Nacht ihre seinen Abschluß fand. Das dritte Konzert führte in den weitläufigen Babuschkin-Kulturpark inmitten des großen Industriegebietes im Ostteil Leningrads.